

Ulmer Kinder helfen in Uganda

Bildung Sie rennen für Afrika, sammeln Geld, schicken Briefe: Schülerinnen und Schüler der Albrecht-Berblinger-Grundschule unterstützen den Verein „Lichter der Hoffnung“. *Von Beate Rose*

Als Ella Toker zum August 2019 die Stelle als Rektorin der Albrecht-Berblinger-Grundschule antrat, erbe sie ein Projekt gleich mit: Der Einsatz der Schule für „Lichter der Hoffnung“, einem Verein mit Sitz in Ulm, der in Uganda ein Waisenhaus mit Schule unterhält. Toker: „Ich finde das super.“ Wegen des Projekts bekommen ihre Schülerinnen und Schüler mit, dass vieles, was sie haben, für andere nicht selbstverständlich ist. „Die Kinder lernen so viel dabei. Sie merken, dass sie etwas verändern können.“

Der Vorsitzende des Vereins „Lichter der Hoffnung“ ist Bruno Häußler (80). Er wohnt in der Nachbarschaft der Schule am Kuhberg und ist froh an der Kooperation. „Wir brauchen jeden Cent“, sagt er. Gerade im vergangenen Jahr sei auch in Uganda vieles teurer geworden, Lebensmittel oder der Preis für Sprit. Zudem merke er, dass allgemein Menschen weniger geben.

Videocall nach Uganda

Auf die Schülerinnen und Schüler in Ulm kann er sich verlassen. Das große Spendenprojekt im Jahr ist stets der Sponsorenlauf. Den jüngsten gab es im Juli, zum Ende des Schuljahres. Runde um Runde liefen die Ulmer Kinder, die auf diese Weise Geld für „Lichter der Hoffnung“ sammelten. Toker verkündete am letzten Tag des vergangenen Schuljahres die erlaufene Summe: 1344 Euro. „Die Kinder jubelten“, erinnert sie sich. Vor allem darüber, als Häußler einen Videocall nach Uganda herstellte. Deutsche und afrikanische Kinder winkten sich zu. Toker: „Das hat unsere Kinder motiviert.“

In den Wochen danach reiste Häußler nach Uganda und kaufte von dem Geld 40 Stühle und 20 Tische, gedacht fürs neue Schulhaus. Das ist im vergangenen Jahr mit sieben Klassenzimmern neben dem Waisenhaus „Lichter der Hoffnung“ entstanden. Dort leben 20 Kinder im Alter von 1 bis 18 Jahren. Es sind Kinder, die „sonst niemand aufnimmt“, berichtet Häußler. So wurde ihm ein Mädchen mit einer Hasenscharte gebracht, ein anderes war voller Parasiten. Für sie, wie auch für Kinder in umliegenden Dörfern, ist das neue Schulgebäude gedacht. Das war eine der Aufgaben, als er von einer Einheimischen ein vier



Die Kinder und Betreuer, die im Waisenhaus „Lichter der Hoffnung“ leben. Hier mit Briefen aus Ulm, die Kinder der Berblinger-Schule geschickt haben. Fotos: Berblinger-Schule/Privat



Stolz auf den Spendenlauf Ende Juli: Schulleiterin Ella Toker, Schülerinnen und Schüler sowie Bruno Häußler von „Lichter der Hoffnung“.

Wie Bruno Häußler zum Verein für Uganda kam

Bruno Häußler (80) hat 30 Jahre lang in der Behinderteneinrichtung Tannenhof in Wiblingen gearbeitet. Mit seinem Renteneintritt besuchte er sein Patenkind in Uganda, das er jahrelang finanziell unterstützt hatte. Als er in Uganda war, fielen ihm die vielen Kinder auf. Ein Missionar berichtete ihm, dass viele von ihnen Waisen sind, deren Eltern meist an Aids gestorben waren. „Ich musste etwas tun“, sagt er. Der nächste Schritt war, den Verein „Lichter der Hoffnung“ zu gründen.

Hektar großes Land erhielt, das rund 90 Kilometer nördlich von der Hauptstadt Kampala liegt.

Auf dem Gelände leben die Kinder mit jenem Ehepaar, das die Einrichtung leitet, und drei Lehrern. Häußler: „Für das Schulgeld, das ich für drei Kinder anderen Schulen zahlen müsste, kann ich schon einen Lehrer einstellen.“ Das hat er längst getan. Weiter hat Häußler auf dem Gelände eine Gemeindehalle bauen lassen. Bis zu 300 Menschen aus der Nachbarschaft treffen sich dort an den Wochenenden und kommen auch zu den Gottesdiensten. Denn „Lichter der Hoffnung“ ist ein christlicher Verein, Häußler ein gläubiger Mensch.

„Wir brauchen für den Verein jeden Cent. Auch in Uganda ist alles teurer geworden.“

Bruno Häußler,
Vorsitzender von „Lichter der Hoffnung“

Im Dezember trafen an der Albrecht-Berblinger-Grundschule Briefe aus Uganda ein. „Hello Friends“, beginnt etwa ein Schreiben. Ein Kind bedankt sich darin für die Geschenke und wünscht Frohe Weihnachten. Schulleiterin Toker ist begeistert von den Briefen, die liebevoll gestaltet sind. Damit begreifen Ulmer Kinder, dass ihre Spenden etwas bewirken, ist sie überzeugt.

„Was kann man mit 1300 Euro machen?“, hat sie mit ihren Schülerinnen und Schülern überlegt und darüber gesprochen, dass es hier selbstverständlich ist, Tische in der Schule und Bücher zu haben. Plötzlich war es auch ein Thema, warum es wichtig ist, in die Schule zu gehen. Nämlich, dass „man mal einen guten Beruf hat und sein Land schöner machen kann“, formuliert es Toker. Ihre Schüler lernen Empathie wegen der Hilfe für Afrika, ist sich Toker sicher. Ein Viertklässler habe sie angesprochen: „Frau Toker, was fehlt denen noch?“ Ihre Antwort: „Wasser.“ Und schon waren sie im Gespräch über Wasserversorgung in Afrika, Brunnenbohren und Wasserpumpen.

Natürlich gehen die Hilfen für Afrika an der Berblinger-Grundschule weiter. Toker denkt schon an den nächsten Sponsorenlauf.